

Die Zahl der mit Pertz enge verbundenen und ihm nahe wohnender Geschichtsforscher verstärkt sich durch Dahlmanns und Grimms Anstellung als Professoren in Göttingen.

Werden die Darmstädter Landtagsverhandlungen gedruckt? Könnte ich wohl ein Exemplar oder einen gedrängten Auszug daraus sowie die Benzel-Sternausche von den bayrischen Verhandlungen⁴, erhalten?

Was erwarten Sie von der französischen Unvernunft in und außer den Kammern? Und von Belgien? Hier scheint mir das Schlimmste zu sein die Verwirrung der Finanzen und das Syndikat. Ich bin zwar zum Staatsrat nach B[erlin] berufen, komme aber nicht, weil ich sehr am Schwindel leide — gichtische Materie, die sich auf das Gehirn wirft und sich wahrscheinlich mit einem Schlag endet.

[*Nachschrift:*] Welche unglücklichen Aussichten für die Ernte für 1830. Ein großer Teil der Wintersaat unterblieben, das Gesäte schlecht untergebracht, das Untergebrachte in der Vegetation durch die jetzige Witterung gestört.

Fürst Metternich hat große Familienleiden⁵ — Vorsehung, Nemesis — Verheerung Griechenlands, Araber in Morea??

626. Stein an Krummacker¹

Cappenberg, 17. Dezember 1829

Stein-A. C I/11 n: Konzept (eigenhändig) und Abschrift (Schreiberhand), datiert 15. 12. 1829, wie ursprünglich auch das Konzept. — Hier nach dem Konzept.

Auskünfte über Lebensschicksal und Charakter seines unter dem Namen Salzer in Bremen lebenden Bruders Gottfried. Die falschen Erziehungsgrundsätze auf der Karlsschule. Bittet Krummacker um seinen seelsorgerlichen Beistand für den Bruder.

Herr Konsistorialrat Möller war so gefällig, auf meine Bitte sich an Ew. Hochwürden zu wenden, um Nachrichten über Lebensweise und sittlich-religiöses Betragen eines sich in Bremen aufhaltenden Herrn Salzer zu er-

auf seine Anfrage wegen Unterstützung der Monumenta folgenden Passus wiedergegeben: „Das Nationalunternehmen der Monumenta Germaniae historica medii aevi hat gewiß meine vollkommene Anerkennung; ich kann aber dermalen persönlich keinen Teil an dessen Unterstützung nehmen, der ich gar zu sehr in Anspruch genommen bin. Vielleicht tut in der Folge meine Kabinettskasse etwas für dieses löbliche Unternehmen, doch mit Gewißheit kann ich es nicht sagen. Indessen soll uns das Werk nicht fremd bleiben; die hiesige Hof- und Staatsbibliothek ist unter den Subskribenten und besitzt bereits den ersten Teil, der erschienen ist.“ *Steins Bemerkung über König Ludwigs poetische Erzeugnisse bezieht sich auf einen 1829 erschienenen Band seiner Gedichte.*

⁴ Gemeint ist die Schrift von Karl Christian Graf v. Ben[t]zel-Sternau: Bericht über die Ständeversammlung des Königreichs Baiern vom 17. November 1827 bis 18. August 1828, erstattet an seine Kommittentin, die bayerische Nation. Zürich 1829. Zu Benzel vgl. Nr. 948 Anm. 5.

⁵ Vgl. dazu Nr. 659 (3. Abs. mit Anm. 2).

¹ Über ihn s. Nr. 557 Anm. 5.

halten². Den Inhalt Ihrer Antwort³ teilte er mir mit; er war unerfreulich und veranlaßt mich zu folgender nähern Darstellung der früheren Schicksale dieses Mannes und einem damit verbundenen Antrag.

Der Name des Herrn Salzer ist ein angenommener; er gehört zu einer angesehenen Familie, mit der ich in Verbindung stehe⁴. Seine höchst achtbaren Eltern gaben ihm eine sorgfältige häusliche Erziehung. In seinem 15. Jahr trat er, als zum Kriegsdienst bestimmt, in die Karls-Akademie in Stuttgart, wo man unzufrieden mit ihm war; nach einem jährigen Aufenthalt in einer guten Pensionsanstalt in Straßburg ging er endlich über in das freie Leben ao. 1780 als Cadet gentilhomme des französischen Dragonerregiments v. Schomberg, ward aber bald wegen einiger Ausbrüche von Rohheit von seinen Eltern zurückgenommen, die ihm eine Leutnantsstelle in dem französischen Infanterieregiment Nassau-Saarbrücken verschafften, so durchaus aus Deutschen zusammengesetzt war.

Die guarants der Genfer Verfassung, Frankreich, Sardinien und der Kanton Bern, sahen sich zu ihrer Aufrechterhaltung veranlaßt, ao. 1783 durch ein Armeecorps Genf besetzen zu lassen; das Regiment Nassau machte einen Teil desselben aus. Herr Salzer rückte mit ihm in Genf ein; er lebte hier anscheinend zurückgezogen, machte aber bedeutende betrügliche Schulden, nahm Bijouterien aus, verkaufte sie und glaubte sich nicht anders retten zu können als durch die Flucht. Im Sommer 1783 stand er in seinem 21. Jahr entehrt an dem Beginnen seiner Lebensbahn.

Es bestanden Formen in dem französischen Dienst, wonach man das öffentliche Verfahren vermeiden konnte. Die Militärbehörde wandte es an, die Eltern bezahlten die Schulden.

Herr Salzer ward ao. 1784 von seinen Verwandten in Berlin als preussischer Gemeiner Soldat wieder aufgenommen, seine Entlassung bewirkt, zu einem sehr würdigen Geistlichen im Magdeburgischen gesandt, um religiöse, moralische Grundsätze wieder in ihm zu erwecken. Sein alter [Vater], durch die seinen 22jährigen Sohn betroffene Schande tief gebeugt, beschloß, ihm eine neue, weniger Verführung ausgesetzte Laufbahn zu eröffnen: das Forstwesen. Herr Salzer ward also bei sehr tüchtigen Forstmännern zum Unterricht und zur Aufsicht hingewiesen und erhielt ao. 1787 eine Anstellung als Jagdjunker bei dem damaligen in Deutschland allgemein verehrten Markgraf von Baden-Durlach⁵; sein unmittelbarer

² Vgl. Nr. 557 (8. Abs.).

³ Den Bericht Krummachers übermittelte Möller mit einem Schreiben vom Oktober 1829 (Stein-A. C. I/11 n). Darin hieß es, daß Salzer völlig erblindet sei, wofür er selber „Venus und Bacchus“ als Ursache angebe. Über seinen jetzigen Lebenswandel sei nichts Übles bekannt, aber „für Religion und Christentum scheint er keinen Sinn zu haben“.

⁴ Vgl. zum Folgenden auch Steins Brief an Pfarrer Stein vom 30. Januar 1820 (Bd. VI Nr. 192).

⁵ Karl Friedrich von Baden (über ihn s. Nr. 432 Anm. 2).

Vorgesetzter war der vortreffliche Oberjägermeister v. Geusau⁶, der mit seinem Fleiß nicht unzufrieden war. Man hoffte also eine bleibende Besserung, und mit diesem Gedanken starb ao. 1788 der sehr ehrwürdige 80jährige Greis, sein Vater.

Alle diese Hoffnungen waren aber Täuschung; wie ein Gewitterschlag wirkte die den Verwandten durch Herrn v. Geusau mitgeteilte Nachricht, Herr Salzer sei im Februar 1792 mit Hinterlassung vieler Schulden entflohen, unter denen verschiedene betrügerische waren. Die Zahlung ward übernommen, vollzogen, und unmehr hörte man nichts mehr als dunkle Gerüchte über seinen Aufenthalt in Wien, Hamburg, die sich aber nicht verfolgen ließen.

Ich war ao. 1814 im Februar mit dem russisch-kaiserlichen Hauptquartier in Chaumont; hier erhielt ich einen Brief, geschrieben mit zitternder Hand, schwankenden Linien, unzusammenhängendem Stil, worin Herr Salzer sich zu erkennen gab, erzählte, wie er durch die Davoustische Maßregel aus Hamburg vertrieben worden, sein Weniges verloren habe, arm, krank, halb blind dastehe, um Hilfe flehe, da ihm nichts als Selbstmord übrig bleibe. Es ward sogleich für das Bedürfnis des Augenblicks und für das Auskommen in der Zukunft durch eine jährliche Rente gesorgt, und seit dieser Zeit vegetiert Salzer in Bremen.

Soweit das Geschichtliche seines Lebens. Die Natur hatte ihm einen starken, gesunden Körper gegeben, als unverdorbenen Knabe war er gutmütig, lenksam, frohsinnig, fleißig, er besaß gewöhnliche Geistesgaben, sehr gutes Gedächtnis, es fehlte ihm aber an Kraft des Charakters und des Geistes, — und war sehr sinnlich. Nachteilig wirkte auf ihn die Karls-Akademie durch die hier angewandte strenge, steife, in das Kleinliche gehende militärische Disziplin, durch die vermittels Ehrenzeichen gereizte Eitelkeit, durch allerlei Ränke und Hofkünste, die angewandt wurden, um den Beifall des Herzogs Karl zu gewinnen. Herr Salzer, an eine freiere Behandlung gewöhnt, gehörte zur Opposition, die sich unter den jungen Leuten gebildet hatte, wurde aus dem Institut entfernt und verließ es erbittert, bekannt mit Ränken und wohl auch mit Sünden der gröbern Sinnlichkeit.

In den französischen Regimentern war Ausschweifung gewöhnlich, die flache französische Philosophie des 18. Jahrhunderts herrschend; der Aufenthalt in Karlsruhe setzte in Berührung mit dem benachbarten Frankreich, wo das Gespenst der Revolution mit seiner ganzen Teufelei herrschte.

Den Kampf mit diesen Lagen bestand der weiche, sinnliche, durch Halbwisserei aufgeblähte Salzer nicht, er ging unter; zu seiner zweiten Flucht haben Gauner, wie ihn zu betrügen, mitgewirkt.

Seine Schicksale von 1792 bis 1814 sind mir unbekannt, er hat sich nie dar-

⁶ Über ihn s. Bd. I Nr. 276 Anm. 1.

über ausgelassen; er scheint durch Unterricht in französischer Sprache und in Geschichte sich erhalten zu haben.

Nun steht er aber niedergedrückt durch Alter, Blindheit, ohne wahren innren Frieden, den Trost der religiösen Wahrheiten am Rande des Grabes — vor ihm eine Ewigkeit, die ihm, wenn er sich nicht selbst betäubt, grauenvoll erscheinen muß. Da er aber durch ein fünfzigjähriges entbehrungsvolles Leben die Verirrungen des Leichtsinns, der Sinnlichkeit, der Verschwendung gebüßt, da er ein äußerlich anständiges Leben führt, das beweist, daß er im Laster nicht verhärtet ist, so bitte ich Ew. Hochwürden, sich des Besserungsfähigen anzunehmen und zu versuchen, ob Sie in dessen weichem Gemüt religiöse Gefühle und Grundsätze wieder zu erwecken vermögen. Ich forderte ihn zwar im Jahr 1822 schriftlich auf, sich mit seinem Seelenheil zu beschäftigen, erhielt aber keine Antwort; unterdessen rückte mit starken Schritten die entscheidende Stunde ihm näher, und wieviel kräftiger wird auf die Umwandlung der Gesinnungen die Rede eines geistvollen, frommen, innig überzeugten Seelenhirten wirken, als das Vorlesen eines Briefes. Ich vertraue auf die göttliche Kraft der Religionswahrheiten, des Gebets, auf den Segen frommer, höchst ehrwürdiger Eltern und Geschwister. Er wird doch wünschen, in einer solchen Stimmung heimzugehen, die ihn nicht von ihnen zurückstößt, die ihn vielmehr fähig macht, teilzunehmen an der Seligkeit, so den Abgeschiedenen zuteil geworden. Der Wirkungskreis Ew. H[ochwürden] ist zu ausgedehnt, als daß Sie auf die innre Umwandlung eines einzelnen ununterbrochen jede Individualität des Subjekts erforschende, berechnende Aufmerksamkeit wenden könnten. Mein Wunsch ist, daß ein christlich gesinnter junger Geistlicher oder auch zu einem solchen Beruf sonstens geeigneter frommer Mann sich mit der Seelsorge des Herrn Salzer mit Ernst und Sorge beschäftige, durch Liebe und Schonung sein Vertrauen erwerbe, ihn zur Lesung guter, sittlicher [Bücher] bewege und ihn zuletzt wieder zum Christentum zurückführe.

Sollte eine solche Idee ausführbar sein, so würde auch für eine Entschädigung des jungen Geistlichen, die ihm wegen Störung in seinen sonstigen Arbeiten usw. zukäme, von mir nach Ew. Hochwürden Ermessen gesorgt werden.

Möge Gott alles, was für die Rettung der Seele des unglücklichen Mannes geschehen wird, [segnen].

627. Stein an Schorlemer

Cappenberg, 18.¹ Dezember 1829

Fhrl. v. Schorlemersches Archiv zu Herringhausen, Overhagen, Briefwechsel mit Stein Nr. 15: Ausfertigung (eigenhändig).
Druck: Pertz, Stein VI S. 812 f.; Alte Ausgabe VII S. 97 (gekürzt); beide datiert 28. Dezember 1829.

¹ Das von Pertz und Alter Ausgabe abweichende Datum ergibt sich eindeutig aus dem Schriftbild und dem inhaltlichen Zusammenhang mit Steins Briefen an Schlebrügge vom 20. Dezember 1829 (Nr. 629) und Merveldt vom 22. Dezember 1829 (Nr. 633).